ständiger Vorwurf sein, wenn bei diesem neuen Friedenskongreß mehr von Machtverteilung und Machtausnutzung, als von Abrüstung die Rede sein sollte.

Kredit von 150 Mill. Goldmark.

Berlin, 12. Juli. Die Reichsbank teilt mit, daß es ihr gelungen sei, durch Vermittlung des Hauses Mendelssohn u. Co. in Amsterdam sich einen Kredit von 150 Mill. Goldmark zu beschaffen, und daß Verhandlungen über weitere Kredite gleicher Art schweben. Die von der Regierung getroffenen Maßnahmen werden durch diese Kreditoperationen ergänzt, sodaß die Erfüllung der am 31. August d. J. fälligen Reparationsverpflichtungen als gesichert anzusehen ist. Weitere Reparationszahlungen sind alsdann während des Jahres 1921 in Devisen nicht mehr zu leisten.

Heimkehrer.

Berlin, 12. Juli. Der Dampfer „Wigbert" trifft auf seiner zweiten Rückfahrt aus Noworossisk am 12. d. M. in Triest ein. Er hat in Noworossisk 1259 Heimkehrer, darunter 153 Reichsdeutsche, an Bord genommen.

Keine Zurückziehung der amerikanischen Truppen.

Washington, 12. Juli. In Widerspruch zu den in der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchten hat die Regierung der Vereinigten Staaten keinen Befehl zur Zurückziehung der amerikanischen Truppen am Rhein erlassen.

Die Verfahren gegen die Kriegsbeschuldigten.

(Prozeß Dithmar-Boldt.)

Leipzig, 12. Juli. Unter dem Vorsitze des Präsidenten Dr. Schmidt hat heute vormittag vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts in Gegenwart von Vertretern der Reichsregierung und einer englischen Delegation unter Führung des Generalstaatsanwalts Sir Ernest Pollock der zweite Unterseebootsprozeß begonnen. Angeklagt sind die beiden Oberleutnants zur See Ludwig Dithmar und John Boldt, denen als Verteidiger die Rechtsanwälte Hahnemann und Dr. Beier-Leipzig sowie Dr. v. Zwehl-Berlin zur Seite stehen. Es sind zunächst 27 Zeugen, darunter 13 Engländer, anwesend. Die Anklage vertritt der Oberreichsanwalt. Als Sachverständiger fungiert Korvettenkapitän Saalwächter von der Reichsmarineleitung in Berlin. Dolmetscher sind die Herren Peters und Armhaus-Leipzig. Der Zuhörerraum ist dicht besetzt; auch ist wieder eine Reihe ausländischer Journalisten, namentlich englische, zugegen. Ludwig Dithmar ist zurzeit Oberleutnant z. S. in Kuxhaven, John Boldt Kaufmann in Danzig. Der Oberreichsanwalt hat Anklage wegen vorsätzlichen Mordes gegen beide erhoben, weil sie, nachdem das Unterseeboot 86 am 27. Juni 1918 120 Seemeilen westlich von der Südspitze von Irland das Lazarettschiff „Llandovery Castle" versenkt hatten, gemeinschaftlich mit dem Führer des Unterseebootes Kapitänleutnant Patzig die schiffbrüchigen Insassen der Rettungsboote haben beschießen lassen, um die Zeugen der völkerrechtswidrigen Versenkung des Lazarettschiffes zu beseitigen. Kapitänleutnant Patzig ist verschwunden und hat die Angeklagten verpflichtet, nichts über die Ereignisse jenes Tages auszusagen. In seinem Kriegstagebuch hat Patzig nichts von diesen Vorgängen erwähnt. Er hat, wie die Anklageschrift schließlich hervorhebt, während der Beschießung die Mannschaft seines Unterseebootes unter Deck gehalten, damit sie nicht Zeuge der Tat sein sollte. Beide Angeklagten haben in der Voruntersuchung jede Auskunft über die Vorgänge des Tages verweigert, und zwar unter Berufung auf ihr dem Kapitänleutnant Patzig gegebenes Versprechen. Der zweite Offizier der „Llandovery Castle" Chapman erklärt, das Lazarettschiff sei ordnungsmäßig als solches gekennzeichnet gewesen. Er versichert, das Schiff sei nie zum Transport von Munition und Truppen benutzt worden. Nach der Torpedierung des Schiffes wurden die Insassen in die Boote gesetzt, die an Steuerbord heruntergelassen worden waren. Bald darauf erfolgte auf dem Schiff eine Kesselexplosion. Mit dem Rettungsboot, in das er gelangt war, trieb er in der Nähe des Schiffes. Die auf dem Wasser liegenden Leuchtbojen verbreiteten etwas Licht. Es gelang ihm, 12 im Wasser treibende Schiffbrüchige in sein Boot zu nehmen. Der Zeuge hat sieben Rettungsboote auf der einen Seite des Schiffes gesehen; wieviele auf der anderen Seite heruntergelassen waren, weiß er nicht. Zwei Boote kenterten und versanken. Der Zeuge glaubt, daß durch die Kesselexplosion auf dem Schiff noch eine Anzahl von Personen getötet worden ist. In seinem Rettungsboote befand sich auch der Kapitän. Als das Unterseeboot herankam, wurde ihnen zugerufen: „Kommen Sie sofort, sonst schieße ich auf Sie!" Der Sprecher war der Kommandant des Unterseebotes, der zwei Revolver in der Hand hatte. Der Kapitän stieg auf das Unterseeboot über, kam aber bald darauf zurück. Der Kapitän erklärte, ihm sei vom ersten Leutnant des Unterseeboots gesagt worden, sie sollten sich rasch aus der Nachbarschaft entfernen. Die Engländer betrachteten dies als eine Warnung und suchten schnell zu entkommen. Bald darauf sei das Unterseeboot jedoch wieder herangekommen und habe das Rettungsboot aufgefordert, längsseits zu fahren. Der vierte Offizier und der Zeuge wurden an Bord genommen und ausgefragt, ob amerikanische Fliegeroffiziere auf der „Llandovery Castle" gewesen seien. Die Frage wurde verneint; der deutsche Offizier sei aber dabei geblieben, daß Flieger an Bord gewesen sein müßten. Die beiden Engländer wurden dann wieder auf das Rettungsboot entlassen, welches das Unterseeboot zunächst aus dem Auge verlor. Dann aber sei dieses wieder auf das Rettungsboot zugekommen, und dieses habe sich nur schwer vor einem Zusammenstoß retten können. Dem Zeugen kam dabei der Gedanke, daß das Unterseeboot bestrebt war, alle Zeugen des Ereignisses zu beseitigen. Das Rettungsboot setzte schließlich ein Segel, um in der Dunkelheit schneller zu entkommen. Der Zeuge hörte Geschützfeuer und gibt an, dicht über das Boot seien Granaten geflogen, die in der Nähe explodierten. Der Zeuge zeigt auf der Karte den Ort, an dem sich die Ereignisse abgespielt haben, und gibt auf Befragen an, ein Teil der Rettungsboote auf der Backbordseite sei durch einen Torpedoschuß vernichtet worden. Der als nächster Zeuge vernommene vierte Offizier der „Llandovery Castle" Barton macht ähnliche Aussagen über die Torpedierung und erzählt Einzelheiten darüber. Er behauptet insbesondere, daß das Unterseeboot verschiedene Versuche gemacht habe, das Rettungsboot zu rammen, was er aus dem direkten Zufahren des Unterseeboots auf das Rettungsboot schloß. Er hatte den Eindruck, daß auch das andere Rettungsboot in den Grund gebohrt werden sollte. Das Boot des Zeugen sei zweimal mit Granaten beschossen worden. Die Insassen des Rettungsboots wurden schließlich von einem vorüberfahrenden Dampfer aufgenommen.

Spanisches Urteil zu den Kriegsprozessen.

Madrid, 12. Juli. Das „ABC" bringt unter der Überschrift „Freisprechung des Generals Stenger" einen Leitaufsatz, in dem es die französische Stellung zu den Leipziger Prozessen ironisch kritisiert. Am Schlusse heißt es: Wenn Frankreich wolle, könne es immer angeblich unerfüllte Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages finden, um die Sanktionen aufrechtzuerhalten oder Deutschland neue aufzuerlegen. Vielleicht sei der Vertrag absichtlich so verfaßt, daß er nicht erfüllt werden könne.

Polnische Schreckensherrschaft.

Königshütte, 12. Juli. Wie der „Oberschlesische Kurier" meldet, wurden in Grabowska bei Lubom deutsche Arbeiter von Polen überfallen. Die Deutschen wehrten sich, konnten aber gegen die große Übermacht nichts ausrichten. Sie wurden von den Polen mit einem Maschinengewehr auf 20 m Entfernung beschossen. Fünf Deutsche wurden getötet und einer schwer verwundet. Dieser schleppte sich noch bis zur Oder, wo er von den Polen, die den Blutspuren nachgingen, erschlagen wurde.

Kattowitz, 12. Juli. Auf der Strecke zwischen Kattowitz und Rybnik wurden Güterzüge von Banditen überfallen und ausgeraubt. Bei Idaweiche wurde der Möbeltransport eines Oberlehrers, der ins Reich fahren wollte, vollständig ausgeraubt. In einem zweiten Falle handelt es sich um die völlige Ausraubung des Möbeltransportes des Redakteurs Leonhardt aus Kattowitz. Was die Banditen nicht mitnahmen, zerstörten sie vollständig. Im Bahnwagen hinterließen sie Aufschriften gemeinster Art in polnischer Sprache.

Ratibor, 12. Juli. Bei Neuhof, Kreis Ratibor, hatten heute früh gegen 4 Uhr die Polen ein Gefecht mit der deutschen Ortswehr, wobei fünf Polen erschossen wurden. Nach Meldungen von Flüchtlingen sollen die Ortschaften Olsau, Odrau und Buckau in der vergangenen Nacht von Insurgenten besetzt worden sein. Soeben sind gegen 200 Flüchtlinge aus Orzesche, Nikolai, Pleß und Czermionka eingetroffen, die infolge des polnischen Terrors geflüchtet sind.

Rybnik, 12. Juli. Nach Aussagen von Flüchtlingen nimmt der Schrecken der polnischen Aufständischen in den Kreisen Rybnik und Pleß von Tag zu Tag an Umfang zu. In den Orten ziehen am Tage polnische Banden umher, die mit Revolvern bewaffnet sind, während sie nachts als Waffe den Karabiner tragen. In der letzten Nacht wurden zwei beladene Möbelwagen des Kaufmanns Weißmann in die Luft gesprengt. In der gleichen Nacht überfielen polnische Aufständische den Förster Heine aus Loslau, räumten seine Wohnung aus und mißhandelten ihn aufs schärfste. Durch die Aufständischen wird bekannt, daß der vierte Aufstand schon am 17. Juli beginnen wird. Ihre Führer fordern die deutsche Einwohnerschaft auf, die Gegend bis zum 15. Juli zu räumen. Wer diesem Befehl nicht nachkomme, werde über die Grenze nach Polen verschleppt. Selbstverständlich hat diese Androhung eine Massenflucht der Deutschen zur Folge. In der hiesigen Gegend scheinen die Vorbereitungen der Polen für den vierten Aufstand vollkommen beendet zu sein. In einer Unterredung mit dem oberschlesischen Berichterstatter der „Vossischen Zeitung" erklärte der englische General Hemeker, daß ein neuer polnischer Aufstand mit Gewalt unterdrückt werden würde. Die polnische Grenze werde jetzt gesperrt werden und zwar durch Truppen aller drei in Oberschlesien vertretenen Mächte. Der General bat sodann, die deutsche Presse möge die deutschen Oberschlesier zur Geduld ermahnen, da irgendwelche Gewalttaten von ihrer Seite der Sache der deutschen Bevölkerung von größtem Nachteil sein würden. Er hoffe, daß die Entscheidung des Obersten Rates bald fallen werde und könne versichern, daß die interalliierte Kommission beständig auf einen Beschluß dränge.

Die Auflösung des oberschlesischen Selbstschutzes.

Breslau, 12. Juli. In den nächsten Tagen wird sich eine aus mehreren Offizieren bestehende interalliierte Kommission nach Mittelschlesien begeben, um sich dort über die Auflösung und Entwaffnung des oberschlesischen Selbstschutzes zu unterrichten. Sie wird mit einer zweiten Kommission aus Oppeln zusammentreffen, von der sie die nötigen Unterlagen über die Stärke und Bewaffnung der deutschen Selbstschutzabteilungen erhalten soll.

Die Grenze nach Polen offen.

Oppeln, 12. Juli. Die Grenze nach Polen steht noch immer offen. In Groß-Dombrowka sind 200 bewaffnete polnische Abstimmungspolizeibeamte eingetroffen, die aus Kongreßpolen über die Grenze gekommen sind. Das Bandenunwesen in den ländlichen Bezirken greift immer weiter um sich. Besonders nachts werden Ortschaften geplündert und Deutschgesinnte mißhandelt und verschleppt. In der Nähe der Borsigwerke wurde der D-Zug Berlin—Breslau—Kattowitz von Insurgenten abermals beschossen.

Der braunschweigische Landtag.

Leipzig, 12. Juli. Der vorläufige Staatsgerichtshof hat heute einen Antrag der Landtagsfraktion des braunschweigischen Landeswehrverbandes, der dahin ging, zu erklären, daß der am 16. Mai 1920 gewählte Landtag am 15. Mai 1921 sein Ende erreicht haben soll, abgelehnt. In der Begründung wurde ausgeführt, daß der Landtag seine Aufgabe, dem Lande eine Verfassung zu geben, noch nicht erfüllt habe.

Tagung des Reichsarbeitgeberverbandes Deutscher Gemeinden und Kommunalverbände.

Der als Parallelorganisation der allgemeinen kommunalen Spitzenverbände (Deutscher Städtetag, Reichsstädtebund, Deutscher Landgemeindetag, Verband der Preußischen Landkreise) zur Erledigung arbeitsrechtlicher Aufgaben im Vorjahre gegründete Arbeitgeberverband Deutscher Gemeinden und Kommunalverbände hielt am 21. Juni in Jena seine erste diesjährige Mitgliederversammlung ab. Tags zuvor hatte eine Vorstandssitzung stattgefunden. Aus allen Teilen Deutschlands hatten die dem Verbande angeschlossenen kommunalen Verwaltungen aller Art ihre Vertreter zu der bedeutsamen Tagung entsandt, die von dem Vorsitzenden des Vorstandes Oberbürgermeister Mitzlaff-Berlin geleitet wurde. Stadtbaurat Dr. Elsner-Jena begrüßte die Erschienen im Namen der Stadt Jena und zugleich als Vorsitzender des Tarifverbandes Thüringer Städte und Kommunalverbände, der dem Reichsverbande als Bezirksverband angehört. In Erledigung der Tagesordnung wurde zunächst die Vorstandswahl vollzogen. Es wurden wieder bezw. neu in den Vorstand gewählt die Herren Stadtrat Arras-Dresden, Landrat Bergemann-Calbe a. S.,

Wissenschaft und Kunst.

Dresden, 13. Juli.

„Thersites" bei unseren Klassikern.

Wie Homer den strahlenden Gestalten seiner Helden die Figur des ewigen Schmähers Thersites beigibt, so fehlt auch den geistigen Heroengestalten niemals die kläffende Meute der Kritiker, denn „es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen". Der Thersites unserer deutschen Klassik heißt Garlieb Merkel, und deshalb gibt unter diesem Titel Maximilian Müller-Jabusch die Erinnerungen des deutsch-baltischen Journalisten bei der Deutschen Verlags-Gesellschaft für Politik und Geschichte in Berlin neu heraus. Die autobiographischen Schriften dieses Mannes, der um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts durch seine einflußreiche literarische Tätigkeit den Publikumsgeschmack bestimmte, enthalten eine Fülle wichtigen Stoffes, sodaß sich eine Auffrischung dieser verschollenen Kulturbilder, um manch Unbekanntes bereichert und durch kritische „Zwischenkapitel" erläutert, wohl lohnt. Merkel ist seinerzeit nicht nur als Literaturkritiker, sondern auch als politischer Schriftsteller tätig gewesen, und wenn er sich durch seine Schmähungen Goethes und Schillers einen herostratischen Namen erwarb, so hat er als Politiker im Auftrage Hardenbergs, Steins u. a. Tüchtiges geleistet. Wirkliche Bedeutung aber, die nicht vergessen werden sollte, besitzt er nur als Journalist. In der Spenerschen Zeitung schuf er zu Anfang des 19. Jahrhunderts das erste Zeitungsfeuilleton im modernen Sinne, und führte die ständige und sofortige Theaterkritik ein, wodurch er zum Vater der Tageskritik wurde. Er besaß ein echtes Zeitungstemperament, hatte sich aber auch vorher durch seine Studien ein reiches Wissen erworben. Als Student in Weimar und Jena trat er auch den Klassikern nahe, und diese persönliche Berührung hat seine spätere Stellung zu den einzelnen nicht wenig beeinflußt.

Goethe lernte er bei einer Gesellschaft im Hause des Professors Loder kennen. „Im Prunkzimmer", so berichtet er, „stand Goethe mit ernster stolzer Miene vor dem Spiegeltische, auf beiden Seiten von Kerzen und vorne vom Kronleuchter beleuchtet, prunkend da, und um ihn eine Halbrunde von mehreren Reihen ehrfurchtsvoll Lauschender. Er sprach gerade in einem dozierenden Ton über Raffaels Gemälde im Vatikan. Den letzten Umstand hatte ich bemerkt und sagte: „Es wäre viel, wenn die Franzosen sich ihrer nicht bemächtigten". Mit einer wegwerfenden Miene, als hätte ich eine Dummheit gesagt, erwiderte Goethe: „Sie sind auf die Mauer gemalt." „Doch nur auf Stuck", antwortete ich und zog mich aus dem bewundernden Halbkreise zurück und habe mich Goethe nie wieder genähert." Von dieser als Kränkung empfundenen Zurechtweisung nahm also der Goethehaß Merkels seinen Ausgang. Aber auch Schiller, den er in Jena in seinem Garten besuchte, stieß ihn ab. Dagegen ist Herder, der ja stets der gefeierte Herrscher im Lager der Goethefeinde war, der verehrte Meister Merkels, zu dem er in enge Beziehungen tritt. Charakterbild und Wesensart dieses Großen hat er wirklich eindrucksvoll geschildert. Er erzählt uns von seiner drückenden wirtschaftlichen Lage, von der aufopfernden Sorgfalt, mit der ihn seine Frau umgab, von der edlen Größe seines künstlerischen Sehertums, das ihn bei jedem Gespräch und in jeder Umgebung über das Irdische hinaushob. Noch größere Liebe hegt er für Wieland, in dem er den größten deutschen Dichter verehrt. „Wielands Äußeres und gesellschaftliches Benehmen war bürgerlich", schreibt er, „mit einer leichten Beimischung vom Höfischen, in manchen Augenblicken auch vom Romantischen. Denn den größten Teil seines Lebens verbrachte er an dem kleinen Hofe der Herzogin Amalie, und von der Romantik seines Dichtungskreises ging, ihm wahrscheinlich unbewußt, mancher Zug in sein Benehmen über. So war die Verbeugung, mit der er vornehme Damen begrüßte, immer eine Art Adoration mit einem gebogenen Knie. Sein moralischer Charakter war rechtlich und bis zum Edelmute nachsichtsvoll und liberal." In langen Gesprächen glaubt Merkel das Geheimnis seiner Persönlichkeit ergründet zu haben: „So fand ich denn bald, daß ich hier vor einem jener wunderseltenen und beneidenswerten Sterblichen stand, denen die Natur neben dem Übermaß der Phantasie und des leicht erregten Gefühls, ohne das der große Dichter nicht scheint entstehen zu können, so hellen kräftigen Verstand und so festen Charakter verlieh, daß sie jene, ohne sie zu nehmen, beherrschen, sobald es ihnen gefällt. Um als Dichter zu sehen und zu empfinden, darf Wieland sich nur gehen lassen; um als Weiser zu denken und zu urteilen, braucht er sich nur besinnen zu wollen." Während sonst „Thersites" gern die schlechtesten Seiten bei den Menschen hervorkehrt und reich an hämischen Zügen ist, teilt er uns von der kindlich naiven Art Wielands viel Liebenswürdiges mit, schildert ihn, wie er im Theater mit lebhaftester Anteilnahme dem Bühneneindruck sich ganz gefangen gibt, wie er als Großpapa von den mutwilligen Streichen eines lausbübischen Enkelchens erschreckt wird. Von Fichte, dessen oberster philosophischer Grundsatz war: „Ich setze mich schlechthin!" erzählt er, daß er einmal in Weimar auf dem nassen Pflaster ausglitt und hinfiel, worauf ein hinter ihm gehender Student rief: „Fichte setzt sich schlecht hin." Über Jean Pauls Heirat klatscht er, daß dieser bei einem Essen bei dem Kriegsrat Maier stark getrunken hatte und im Nebenzimmer auf einem Sofa eingeschlafen war. „Demoiselle Maier tritt hinzu und drückt dem Endymion einen Kuß auf den Mund. Er erwachte davon und war nun überzeugt, sein Glück in ihr gefunden zu haben."

Wissenschaft und Technik. Mk. Der Reichspräsident hat unter dem 27. Juni 1921 gemäß § 3 seines Erlasses vom 9. Juni 1921, betreffend Bildung eines Kuratoriums für die Chemisch-Technische Reichsanstalt für die Dauer von fünf Jahren berufen zum Vorsitzenden den Staatssekretär im Reichsministerium des Innern Wirkl. Geh. Rat Dr. Lewald und zu Mitgliedern Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Dr.-Ing. e. h. Caro in Berlin, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Franz Fischer in Mülheim a. Ruhr, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Haber in Berlin-Dahlem, Univ.-Prof. Dr. Konen in Bonn a. Rh., Geh. Reg.-Rat Dr. Kuhlwein in Charlottenburg, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Nernst in Berlin, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr.-Ing. e. h. Rudeloff in Berlin-Dahlem, den Präsidenten der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt Prof. Dr. Warburg in Charlottenburg, Prof. Dr. Dr.-Ing. e. h. Bosch in Ludwigshafen a. Rh., Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Dr.-Ing. e. h. Duisberg in Leverkusen a. Rh., den Kommerzienrat Dr. Frank in Berlin, Prof. Dr. Goldschmidt in Berlin-Grunewald, Geh. Reg.-Rat Dr. Haeuser in Höchst a. M., den Vertreter der Rheinisch-Westfälischen Großindustrie Klöckner in Lüttringhausen, den Generaldirektor der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff-Aktiengesellschaft W. Landmann in Berlin, Generaldirektor der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff-Aktiengesellschaft Dr. P. Müller in Köln a. Rh., Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Oppenheim, Generaldirektor der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Berlin, den Generaldirektor der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron Dr.-Ing. e. h. Plüninger in Frankfurt a. M., den Fabrikbesitzer Dr. Dr.-Ing. e. h. F. Raschig in Ludwigshafen a. Rh., Geh. Reg.-Rat Dr. v. Weinberg in Frankfurt a. M., den Generaldirektor der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft, M. d. R., Dr.-Ing. e. h. Vögler in Dortmund.

— Die Verwendung der psycho-technischen Eignungsprobe für den Schul-